



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Alexandru Popa

Römische Stationen jenseits des Limes und die Frage der römisch-barbarischen Kulturkontakte beidseits der Ostkarpaten. Das Fallbeispiel Sobari

in: Marzoli et al. - Kontaktmodi: Ergebnisse der gemeinsamen Treffen der Arbeitsgruppen »Mobilität und Migration« und »Zonen der Interaktion« (2013–2018) 275–284

<https://doi.org/10.34780/ch6r-rt0e>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen :

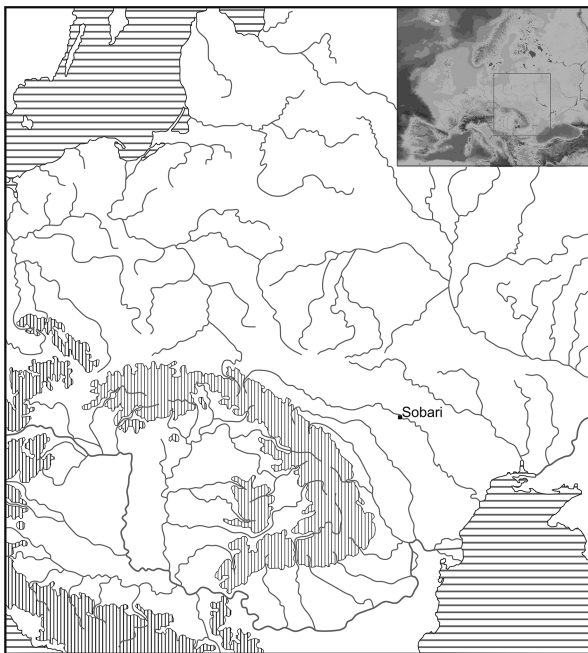
Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use :

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Römische Stationen jenseits des Limes und die Frage der römisch-barbarischen Kulturkontakte beidseits der Ostkarpaten. Das Fallbeispiel Sobari*

von *Alexandru Popa*



1 Spätkaiserzeitliche Fundstelle bei Sobari in der heutigen Republik Moldau

Der Begriff der »römischen Stationen im Barbaricum« entstand in der Forschungsliteratur in Bezug auf einige Gebäudekomplexe aus dem Raum nördlich der mittleren Donau¹. So wurden im Gebiet jenseits der Reichsgrenze bei Carnuntum einige Fundstellen bekannt, die für das Barbaricum durch ihre Bauweise und ihr Fundspek-

trum atypisch erschienen. Aufgrund provinzialrömisch aussehender Gebäudestrukturen, römischen Ziegelmaterials und auch wegen zahlreicher römischer Funde wirkten diese Fundstellen eher römisch als barbarisch². Da die Funktionalität der untersuchten Komplexe nicht so einfach zu bestimmen war, hat sich in der Fachliteratur die »neutrale« Benennung »Stationen« verfestigt. Auch in anderen Regionen wurden jenseits der römischen Reichsgrenzen Baubefunde entdeckt, die den provinzialrömischen Strukturen gleichen. Sie kamen im nördlichen Schwarzmeergebiet³ und am mittleren bzw. am unteren Dnjestr zu Tage⁴. Eine dieser Fundstellen kann m. E. als Ausgangspunkt für eine Diskussion über die Protagonisten von Kulturkontakten und Austauschprozessen dienen. Es handelt sich um eine spätkaiserzeitliche Siedlung beim Dorf Sobari im Nordosten der heutigen Republik Moldau (Abb. 1).

Die »römische Station« bei Sobari ist der archäologischen Wissenschaft seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts bekannt⁵. Im Laufe mehrerer Grabungskampagnen wurden dort acht Wohn- und Nebengebäude sowie eine Töpferwerkstatt freigelegt⁶. Es handelt sich um Hausgrundrisse mit Pfostenstruktur und Flechtwänden (Abb. 2), wie sie für die Siedlungen der spätkaiserzeitlichen Sântana de Mureș-Černjachov Kultur (SMCK) in der Region als typisch gelten⁷. Auch der dort ausgegrabene Töpferofen

* This work was supported by a grant of Romanian Ministry of Research and Innovation, CNCS – UEFISCDI, project number PN-III-P4-ID-PCE-2016-0352, within PNCDI III.

1 Siehe z. B. Oberleiserberg (Mitscha-Märheim – Nischer-Falkenhof 1929), Niederleis (Mitscha-Märheim – Nischer-Falkenhof 1931), Stupava (Ondrouch 1941), Milanovce (Kolník 1959) sowie andere Fundstelle aus dieser Region.

2 Allgemein zu diesem Phänomen vgl. Böhme 1975, 190–197; Kolník 1986; Pitts 1987; Stoll 2001, 483–491.

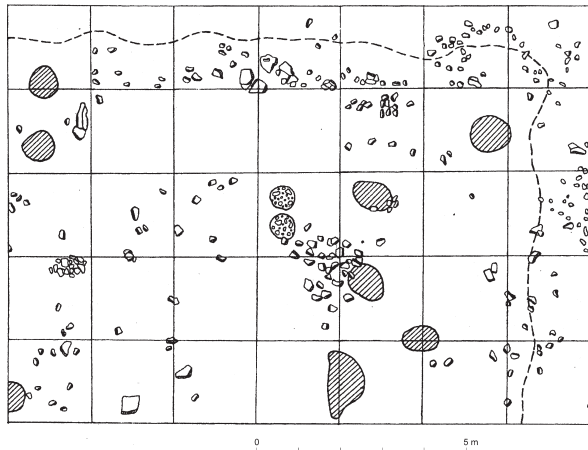
3 Magomedov 1987; Magomedov 1991.

4 Vgl. dazu Popa 2001.

5 Fedorov 1960, 271 Nr. 194; Rikman 1975b, 64–66.

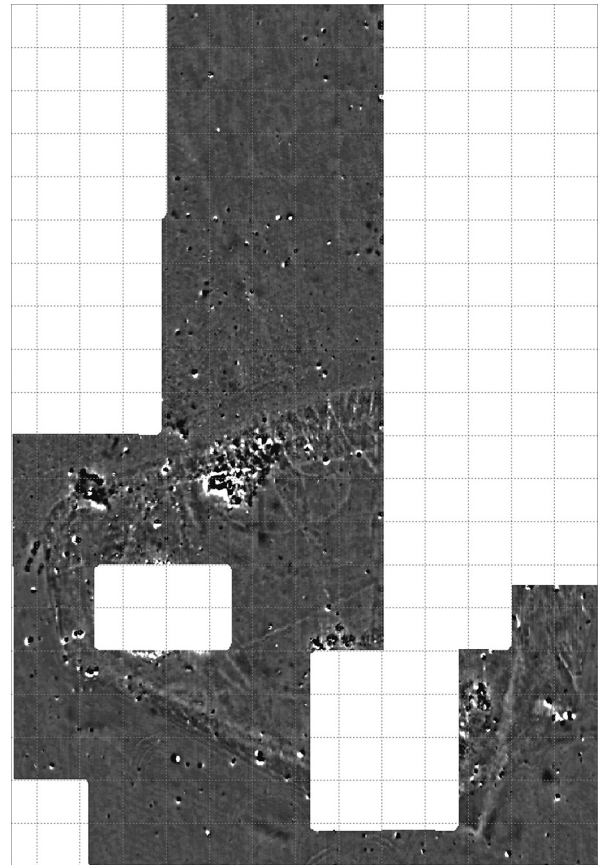
6 Rikman 1970; Rikman 1975a.

7 Matveev – Guțu 1999; Vgl. auch Magomedov 2001, 19–24.



2 Sobari. Hausgrundrisse der Sântana de Mureș-Cernjachov-Kultur

gehört einem wohl bekannten Typ an, der sich im spätkaiserzeitlichen Fundmilieu nördlich der unteren Donau im nördlichen Schwarzmeergebiet findet⁸. Es sind jedoch einige Besonderheiten erwähnenswert, die die Eigentümlichkeit dieser Fundstelle hervorheben. Zum einen handelt es sich um eine außergewöhnlich große Siedlung von über 30 ha Ausdehnung. Wobei betont sei, dass zeitgleiche Siedlungen der späten römischen Kaiserzeit im gesamten Barbaricum solch eine Ausdehnung nur selten erreichen⁹. Zum anderen fällt die Fundstelle dadurch auf, dass innerhalb der Siedlung eine steinerne Umfassungsmauer entdeckt wurde, die eine etwa 4000 m² große Fläche am Rande der Siedlung einschließt. Die Ausgräber vermerkten, dass von dieser Umwehung nur drei Seiten dokumentiert werden konnten: Die Westseite mit 38 m, die Nordseite mit 90 m und die Ostseite mit 45 m¹⁰. Wie aus den Ergebnissen einer magnetometrischen Untersuchung hervorgeht¹¹, fehlen die Spuren der Südseite, sodass die Vermutung nahe liegt, dass die Südseite gar nicht gebaut wurde (Abb. 3). Das Mauerwerk besteht aus zwei Reihen Kalk- und Granitplatten



3 Sobari. Ergebnisse der magnetometrischen Untersuchung von A. Popa und S. Musteață

auf den Außenseiten sowie einem inneren Kern aus kleineren Steinbruchstücken dazwischen. Diese Situation haben ältere¹² und auch jüngere¹³ Grabungen bestätigt (Abb. 4). Den Berichten der lokalen Bevölkerung zufolge waren am Anfang des 20. Jahrhunderts noch bis zu 1 m hohe Mauern sichtbar¹⁴. Heutzutage sind auf der Erdoberfläche jedoch keine Mauerreste mehr zu sehen (Abb. 5).¹⁵

Aus den Beschreibungen der archäologischen Stratigraphie des ersten Ausgräbers, Emanuil Rikman, geht hervor, dass die Umwehung die

8 Rikman 1970, 184; Vgl. auch die Kommentare von Bobrinskij 1991, 174 f.

9 Siehe dazu die Übersichtstabellen bei Šiškin 1999, 87 f., wonach der Anteil der Siedlungen mit einer ähnlichen Größenordnung etwa 2,7 % darstellt; Vgl. auch Rikman 1975a, 80–83.

10 Rikman 1975a, 205. Vgl. auch Popa 1997, 120.

11 Popa u. a. 2010, 147.

12 Der erste Ausgräber der Anlage vermerkte, dass er die Nordseite der Umwehung mit einem querangelegten Grabungsschnitt untersucht hätte, siehe: Rikman 1970, 192; Dieser wird auf der publizierten Skizze mit der Bezeichnung »III« markiert, vgl. Rikman 1970, 181 Ris. 1. a.

13 Ein Grabungsschnitt quer durch die Ostseite wurde 2013 unter der Leitung von S. Matveev angelegt. Die publizierten Textbeschreibungen zu dieser Mauer sind m. E. falsch. So schreibt Matveev 2014, 202: »the wall was 4,7 m thick and 0,6 m high«. Es geht jedoch, wie bereits Rikman angemerkt hat (Rikman 1970, 192), um die Breite der festgestellten Ruinen und nicht des tatsächlichen Mauerwerkes. Die gleiche Vermutung kann man anhand der von Matveev publizierten Fotoabbildung aufstellen, siehe Matveev 2014, 202 (ohne Nr., oben links auf der Seite).

14 Rikman 1970, 190.

15 Ich danke für diese Aufnahme Herrn Prof. Dr. Sergiu Musteață von der Staatlichen Pädagogischen Universität Chișinău.

Schichten der spätkaiserzeitlichen Siedlung überschneidet, was so zu interpretieren sei, dass die Umwehrungsanlage gebaut worden sei, als die restliche Siedlung bereits bestanden habe¹⁶. Diese Situation markiert die zeitliche Korrelation der Anlage mit der restlichen Siedlung. Eine weitere Besonderheit dieser Fundstelle stellt ein Steingebäude dar, das im inneren Areal der dreiseitigen Mauer zu Tage kam. Diese Steinstruktur ist für die Spätkaiserzeit in diesem Teil des Barbaricums genauso atypisch wie die bereits beschriebene Umwehrung selbst. Es handelt sich um eine rechteckige, Ost-West orientierte Steinkonstruktion, von der zum Teil das Fundament, zum Teil die Fundamentengrübchen dokumentiert wurden (Abb. 6). Das Gebäude dürfte etwa 18 × 10 m groß und in zwei unterschiedlich große Räume unterteilt gewesen sein¹⁷. In der inneren Wand wurde eine 1,6 m breite Türöffnung dokumentiert. Die Fundamente des gesamten Gebäudes, einschließlich der Trennwand, waren bis ca. 1 m in die Erde eingelassen, was viel über die Statik und Höhe des Gebäudes aussagt. Das Mauerwerk wurde aus Kalkstein, gebrannten Ziegeln und Kalkmörtel errichtet. Das Dach lag auf einem Holzunterbau, der mit Hilfe von Eisennägeln zusammengehalten wurde. Als Abdeckung wurden *tegulae* und *imbrices* benutzt. Manche Dachziegel wiesen auf der Oberfläche Wischmarken auf. Es stellte sich heraus, dass alle halbrunden Wischmarken auf den Ziegeln an der gleichen Position angebracht wurden. Ich möchte diese Zeichen als »Richtungszeiger« interpretieren. Ihre Rolle war m. E. dem Dachdecker die korrekte Ausrichtung der Ziegel auf dem Dach anzuzeigen. Beim Bau des Gebäudes hat man zylindergeblasenes Glas in den Fenstern eingesetzt. Zahlreiche Fensterglasfragmente konzentrierten sich entlang der östlichen Wand, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Steinfundamente. Somit lässt sich die Position von mindestens einem Fenster des Gebäudes, nämlich in der Ostwand, vermuten. Die Frage, ob auch andere Gebäudewände Glasfenster besaßen, lässt sich bei heutiger Quellenlage nicht beantworten. Rund um das Gebäude kamen 16 Säulenbasen aus massiven Kalkplatten zu Tage. Der Abstand der Säulen zu den Wänden betrug, ebenso wie der Abstand zwischen den Säulen, etwa 2 m.



4 Sobari. Grabungsschnitt aus dem Jahr 2013

Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Reste eines Säulenumganges.

Die Frage, ob auch die in dem Steingebäude gemachten Funde für das Fundmilieu der SMCK besonders sind, lässt sich verneinen. Gleichzeitig stellt man fest, dass die Zahl der im Steingebäude von Sobari entdeckten Fundartefakte nicht wesentlich höher ist als in den anderen Teilen der Siedlung oder in anderen Siedlungen der SMCK generell. Dennoch können die gemachten Funde einen Einblick in die Chronologie des Befundes zur Zeit seiner Zerstörung geben. Als erstes sei hier auf ein Fragment eines konischen Glasbeckers mit zwei horizontal geschliffenen Rillen vom Typ »Sântana de Mureş« verwiesen, dessen Herstellungszeit wohl in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren ist¹⁸. Darüber hinaus kamen aus den Gebäuderümmern zwei römische Denare von Faustina der Jüngeren und Geta zu Tage, die jedoch – wie viele andere in spätkaiserzeitlichen Kontexten gefundene Silbermünzen des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr.¹⁹ – nichts zur Datierung des Komplexes aussagen können. Aus der nordöstlichen Ecke des Gebäudes wurden einige Fragmente von einer Amphore mit wellengeriefelter Wandung und kannelierten Henkeln sowie wenige weitere Keramikfragmente geborgen, die anhand der bekannten Entsprechungen aus dem Gebiet südlich der unteren Donau ebenfalls in den Zeitraum der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind²⁰.

16 Rikman 1975a, 212.

17 Für eine ausführliche Beschreibung dieses Gebäudes siehe Popa 1997; Vgl. auch Rikman 1975a, 205–214.

18 Vgl. dazu Gomolka-Fuchs 1999, 132.

19 Vgl. dazu die frühen Kommentare bei Tichanová 1979.

20 Vgl. Popa 1997.



5 Sobari. Blick auf die Fundstelle von Süden aus

Das Fensterglas, das Mauerwerk mit Wandziegeln und Kalkmörtel, die Dachkonstruktion mit *tegulae* und *imbrices*, der Säulengang rund um das Gebäude – all diese Eigenschaften des Komplexes von Sobari zusammen deuten auf den Charakter einer »römischen Station im Barbaricum« hin, wie wir sie aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau kennen. In Zusammenarbeit mit dem Architekten Grigore Burciu aus Chişinău, habe ich eine entsprechende Rekonstruktion vorgeschlagen, die den mediterranen, tempelartigen Charakter dieses Gebäudes wiedergibt (Abb. 7)²¹. Das Steingebäude von Sobari samt seiner Umwehrungsmauer ähnelt einigen Tempelanlagen aus dem Römischen Reich. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch Fundorte wie Elst²² oder Tongeren²³, bei denen ebenfalls sowohl eine Umwehrung als auch ein Säulenumgang vorhanden sind (Abb. 8. 1–2).

Wie in den erwähnten Tempelanlagen fehlen auch in den Innenräumen des Gebäudes von Sobari Hinweise auf eine Feuerstelle oder auf einen Ofen. Entweder sollte man dort nicht heizen oder die Heizung war noch nicht verbaut oder ihre Spuren sind von den Archäologen nicht gefunden worden. Eine eindeutige Antwort auf diese Frage gibt es derzeit nicht. In diesem Zusammenhang überrascht eine von Sergiu Matveev publizierte Rekonstruktion des Gebäudes von Sobari, bei der zwei Schornsteine auf dem Gebäudedach abgebildet sind²⁴.

Die Diskussion über die Interpretation der »römischen Station« von Sobari ist alles andere als einfach. In Anlehnung an die Überlegungen von Oliver Stoll über die römischen Stationen aus der Region an der mittleren Donau²⁵ kann man zunächst die Frage nach der eventuellen

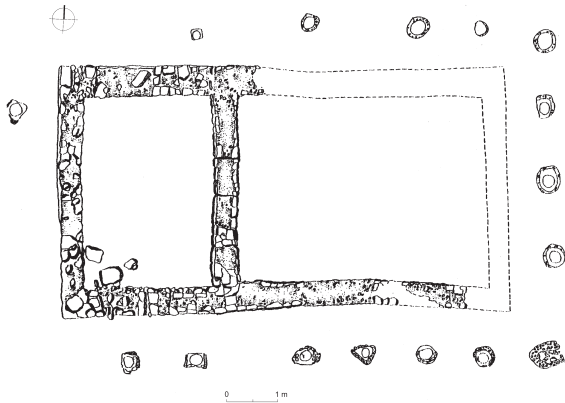
21 Popa 2001.

22 Trunk 1991, 188–190.

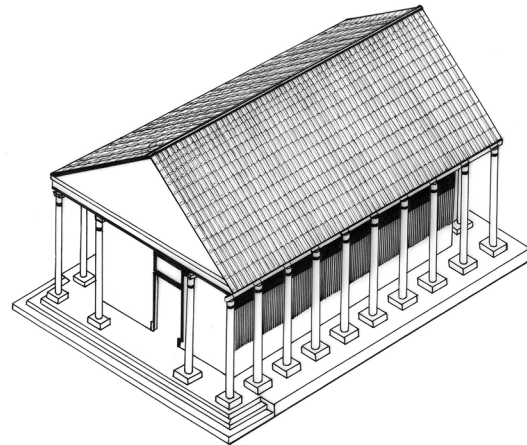
23 Trunk 1991, 217 f.

24 Matveev 2014, 200 Abb. unten.

25 Stoll 2001, 483–491.



6 Sobari. Plan des Steingebäudes



7 Sobari. Zeichnerischer Rekonstruktionsvorschlag des Gebäudes

militärischen Funktion der Anlage von Sobari formulieren: Haben wir hier einen römischen Militärstützpunkt, den Teil eines »Limes« am Dnjestr und einer vorgesehenen Provinzialisierung des Gebietes vor uns, an die die römischen Gebäudestrukturen, das Ziegelmaterial oder die Umwehrung denken lassen? Diese Frage ist m. E. zu verneinen: dem heutigen Forschungsstand zufolge ist diese »römische Station«, die etwa 300 km von den nächsten römischen Stützpunkten wie dem antiken Tyras oder den Auxiliarkastellen in Ostdakien entfernt liegt, einmalig und kann weder als Bestandteil eines Grenzsystems noch als Teil eines Limes angesehen werden. Für ein römisches Kastell ist die Station von Sobari zu klein. Auch ist die Umfassungsmauer nicht vollständig. Darüber hinaus fehlen dort sowohl vorgelagerte Gräben als auch Tore und Türme, wie sie für die römischen Kastelle als charakteristisch gelten²⁶. Die von Matveev angeführten Parallelen, die den Komplex von Sobari mit den sogenannten Befestigungen der SMCK und der implizierten Wehrfunktion der Umfassungsmauer²⁷ verbinden, erlauben keine plausible Erklärung für die Interpretation des Komplexes von Sobari, weil während der Spätantike keine der von ihm erwähnten Anlagen als Fortifikation genutzt wurde²⁸.

In einem seiner Werke zur römischen Wirtschaftsgeschichte postuliert Harald von Petriko-

vits, dass die römischen Stationen aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau Handelsplätze gewesen seien²⁹. Zu einer ähnlichen Betrachtungsweise hinsichtlich dieser Fundkategorie tendiert auch Oliver Stoll: er hält sie für römische Emporien, die im nicht-römischen Gebiet zum sicheren Sammeln landwirtschaftlicher Produkte für den römischen Markt dienten³⁰. Ich frage mich, ob so eine Hypothese vielleicht auch für Sobari gelten könnte. Das Gebiet am mittleren Dnjestr, in dem sich auch die Fundstelle von Sobari befindet, war zur Zeit der Konstantinischen Dynastie Teil der *Gothia romana* – eine nicht deklarierte Provinz des Römischen Reiches³¹. In diesem Sinne wäre eine wirtschaftliche Interpretation der Station von Sobari denkbar, auch wenn wir dafür beim heutigen Forschungsstand noch zu wenige Anhaltspunkte haben. Außerdem liegt die Fundstelle im Vergleich zu den römischen Stationen an der mittleren Donau relativ weit von den römischen Grenzen entfernt, was die Kommunikation mit den Provinzgebieten erschwert haben dürfte. Die Nähe zum Dnjester als eine Nord-Süd-Verbindungsaxe und -Wasserstraße ist hier nicht überzubewerten³².

In einer früheren Studie zum Steingebäude von Sobari äußerte ich, basierend auf einigen indirekten Indizien, die Vermutung, dass wir es

26 Zur Struktur der Kastelle in Dakien siehe v. a. die Arbeit von Marcu 2009; Für eine provinzübergreifende Charakterisierung der römischen Kastelle siehe v. a. Johnson 1987.

27 Matveev 2013, 39–41.

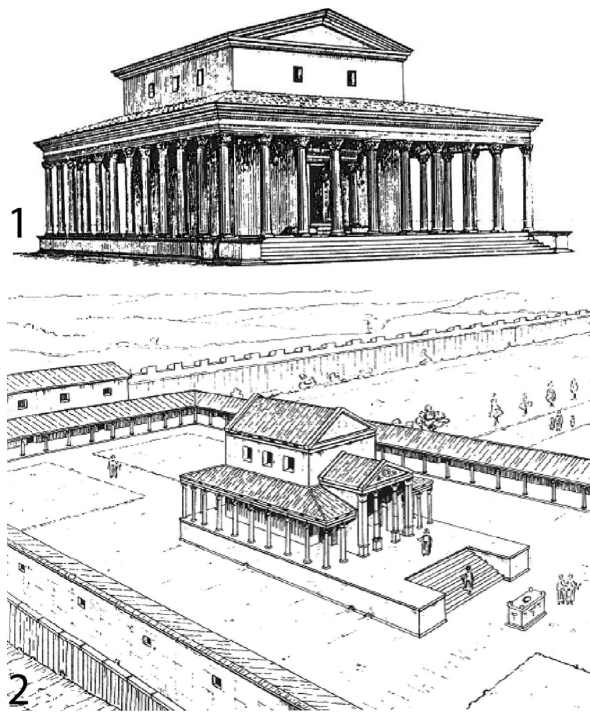
28 Vgl. dazu die Untersuchung dazu in Popa 1999; Vgl. auch Popa 2001, 124–128.

29 von Petrikovits 1985, 298. Siehe dazu auch Stoll 2001, 483 f. und Anm. 132.

30 Stoll 2001, 485–491.

31 Chrysos 1973.

32 Siehe dazu die Ausführungen bei Ščukin 1994; Vgl. auch die neuesten Aufsätze von Kazanski zu dieser Frage: Kazanski 2013 und Kazanski 2016.



8 Römische Tempelanlagen von Elst (1) und Tongeren 2

dort mit einer Kultanlage zu tun hätten³³. Meine Hypothese ist in der Fachliteratur sowohl auf Zuspruch³⁴ als auch auf Kritik³⁵ gestoßen. Nach meinem Dafürhalten sehen sowohl die »absidenlosen Kirchen«³⁶ als auch einige römische Tempel, der »römischen Station« von Sobari in mancherlei Hinsicht ähnlich, es fehlen jedoch direkte Hinweise auf eine kultische Nutzung der Anlage.

Last but not least darf die Frage gestellt werden, ob die »römische Station« bei Sobari nicht eher einen Wohnsitz bzw. eine Residenz (lokaler oder vielleicht überregionaler) Eliten darstellt? Die Art und die technisch-bauliche Ausführung des Gebäudes können samt einiger dortiger Funde als Kennzeichen dafür gedeutet werden, dass der Besitzer bzw. der Bauherr dieses Steinhauses zur sozial führenden Schicht des letzten Viertels

des 4. Jahrhunderts n. Chr. in unserem Arbeitsgebiet gehörte. Einen besonderen Stellenwert besitzen diesbezüglich die Teile von einem nomadischen Holzsattel, die während der Grabungen der 1990er Jahre zu Tage kamen. Dazu zählen Bruchstücke eines goldenen Blechbeschlages³⁷ mit Schuppenmusterverzierung und ein Bronzestreifen, der als Saumleiste mit Hilfe von drei Bronzenägeln zum Befestigen des Goldbleches am Sattel diente³⁸. Die Entdeckungsbedingungen dieses Fundes waren problematisch, weil die Teile zusammengedrückt aus einem Tiergang geborgen wurden. Deswegen lässt sich nicht ablesen, ob die Sattelteile aus einem Grabfund stammen, der in einer römischen Ruine eingelassen war³⁹, oder ob diese relativ kleinen Teile (zufälligerweise) im Bereich des Steingebäudes verloren wurden. Anhand der Entsprechungen datieren solche Sattelteile in den Zeitraum der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr.⁴⁰. Die Sattelbeschlagteile – als reiternomadisches Kulturelement und als chronologisches Indiz der »Hunnenzeit«, lassen die Annahme zu, dass es sich in der Umgebung von Sobari um eines der seit Langem vermuteten »Machtzentren« der gentilen barbarischen Oberschicht der frühen Völkerwanderungszeit östlich der Karpaten handeln könnte⁴¹.

In all diesen Interpretationsszenarien geht es um die römisch-barbarischen Kulturkontakte⁴², die irgendwann in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zur Entstehung der »römischen Station« von Sobari führten. Hier sollten wir zwischen dem Bauherrn, also dem Besitzer bzw. Auftraggeber, und dem Architekten, dem der Bauauftrag anvertraut wurde, unterscheiden. Ganz gleich ob es sich um eine »Wirtschaftsstation«, eine Station, die als »Adelsresidenz« diente, oder eine Station mit kultischem Charakter handelte, in jedem Fall kannte der Handwerker bzw. Erbauer dieses Gebäudes die Regeln der mediter-

33 Popa 1997, 131.

34 Siehe stellvertretend Fehr – von Rummel 2011, 68 f.

35 Siehe als Beispiel Kazanski 2015, 118.

36 Vgl. die Zusammenstellung Popa 1997, 129 f. und Abb. 11.

37 Michel Kazanski beschreibt diese Folie als »vergoldete Bronze« (Kazanski 2014, 36), was m. E. nicht stimmt. Ich vermute jedoch, es handelt sich um eine Verwechslung bei der Übersetzung ins Russische. In der französischen Version des Aufsatzes ist dann von »feuilles en or et plaques en bronze« die Rede (Kazanski 2015, 118).

38 Popa 1997, 124 f.; Vgl. auch Popa 2007, 170 f.

39 Zu den nachrömischen Gräbern in den römischen Ruinen siehe z. B. Bărbulescu 2007; Weitere Beispiele dieser Bestattungs-

form finden sich in den Aufsätzen des Tagungsbandes von Mainz: Quast 2011.

40 Anke 1998, 115–119.

41 Siehe Curta 1990, 280 Anm. 55.

42 Eine interessante Position bezieht Michel Kazanski. So meint er, dass es in Sobari eher um »hunnisch-gotische« Kulturkontakte und Austausch geht: »... le bâtiment en pierre construit selon les traditions romaines dans l'habitat de Sobari a livré des fragments d'une selle «hunnique» d'apparat. Cela nous permet de dire que certains éléments de la culture aristocratique hunnique ont été adoptés par les Goths.«, Kazanski 2015, 122.

ranen Architekturkunst. Ich vermute, dass diese Person ein Fachmann aus dem mediterranen Raum war. Auf welchem Weg dieser Handwerker/Architekt zu den Barbaren kam – ob es um freiwillige oder doch um unfreiwillige ›Mobilität‹ handelte, ist der heutigen Quellenlage nicht zu entnehmen. Eine ähnliche Situation wird uns jedoch von Priscus geschildert, als er den Residenzort von Attila beschreibt⁴³. Dabei berichtet er, dass der Erbauer des einzigen Steingebäudes aus dem »ausgedehnten Dorf«, in dem Attila mit seinen engsten Getreuen wohnte, »ein Kriegsgefangener aus Sirmium« sei. In diesem Sinne könnte man auch die Herkunft des Architekten des Komplexes von Sobari erklären.

Die eigentlichen Protagonisten der provinzialrömisch-barbarischen Kontakte sind jedoch die Auftraggeber der »römischen Station« bei Sobari, die die provinzialrömischen Architekturmodelle wahrscheinlich gut kannten und sich daher eine solche Anlage erbauen ließen. Meine frühere Vermutung, dass der Bauherr dieses Gebäudekomplexes auch ein ›Römer‹ gewesen sein könnte, der sich in einem Dorf in Gothia niedergelassen hatte⁴⁴, halte ich inzwischen für wenig realistisch. Es handelte sich wohl eher um ein Mitglied der lokalen Aristokratie aus der Gegend vom mittleren Dnjester, der die Erbauung dieses Komplexes in Auftrag gab. Einige Forscher versuchen die beiden Interpretationsansätze zu vereinen. So schreibt z. B. Michael Kulikowski »Es ist nicht zu weit hergeholt, in dem Haus aus Sobari den Wohnsitz eines gotischen Adligen zu sehen, der einige Zeit im Dienst des römischen Imperiums verbracht hatte, vielleicht sogar eine der römischen Religionen angenommen und Gefallen an der Ästhetik dieser Kultur gefunden hatte«⁴⁵. Diese Hypothese scheint durchaus plausibel und entspricht den in Sobari entdeckten archäologischen Funden und Befunden. Man kann sich gut vorstellen, dass der Bauherr dieses Komplexes sich die guten Architekturkenntnisse bei einem Aufenthalt im Römischen Reich angeeignet hatte. Ob als Soldat, als Geisel oder vielleicht auch als Gesandter am Kaiserlichen Hof, diese Person kam in direkten Kontakt mit der provin-

zialrömischen Welt und brachte bei der Rückkehr von dort einige Ideen mit ins Barbaricum. Es geht meines Erachtens um eine Art »Mitbringsel«⁴⁶ von Ideen- bzw. Knowhows. Diese Art der Kulturkontakte zwischen den römischen Provinzen und dem europäischen Barbaricum ist aufgrund der provinzialrömischen Funde jenseits der Reichsgrenzen bekannt und kann m. E. die Ausbreitung des Ideen- bzw. des Knowhow-Transfers von den Römern zu den Barbaren treffend darstellen⁴⁷. Somit illustriert der Fundkomplex von Sobari eine besondere Art des Kulturkontakts zwischen dem Römischen Reich und seinen Nachbarn, bei dem nicht nur materielle ›Importe‹ festzustellen sind, sondern auch solche, die für einen gewissen Ideentransfer aus den Provinzen ins Barbaricum sprechen.

Zusammenfassung

Die »römischen Stationen im Barbaricum« sind ein Begriff der provinzialrömisch-frühgeschichtlichen Forschung an der mittleren Donau. Diese werden in der Literatur seit Beginn des 20. Jahrhunderts intensiv diskutiert. Ihre Funktionalität ist jedoch noch nicht geklärt. In diesem Beitrag wird eine Fundstelle diskutiert, die sich jedoch weiter im Osten, am mittleren Dnjestr, befindet. Dabei werden vor allem die möglichen Interpretationsansätzen zur Funktion dieser Fundstelle kritisch hinterfragt. Dabei ist klar, dass eine fortifikations-militärische Deutung dieser Fundstelle als Teil einer römischen Grenze abzulehnen ist. Genauso zu verneinen ist die Interpretation als römischer Handelsplatz im Barbaricum. Die Deutungen als Kultanlage und als Residenz eines Vertreters der lokalen Eliten werden als die wahrscheinliche Interpretationsmöglichkeiten angesprochen. Alle diese Interpretationsszenarien deuten m. E. darauf hin, dass der Bauherr dieser »römischen Station im Barbaricum« gute Kenntnisse der provinzialrömischen Architektur hatte, Kenntnisse die er sich im Zuge der Kulturkontakte zwischen Römern und Barbaren nördlich der unteren Donau angeeignet haben muss.

43 Doblhofer 1955, 40 f.; Vgl. auch die Ausführungen dazu bei Externbrink 2007, 52.

44 Popa 1997, 130.

45 Kulikowski 2009, 97.

46 Zum Begriff siehe Bemann 2003, 64.

47 Siehe dazu z. B. Popa 2015, 188.

Summary

»Roman bases in the Barbaricum« are a concept in research into the history of Roman provinces of the imperial period on the middle reaches of the Danube. These bases have been intensely debated in the literature since the beginning of the 20th century, but their function has not been fully established. This article discusses an archaeological site that is situated further to the east on the middle reaches of the Dniester. Above all, possible interpretations of the function of this site are critically examined. It is clear that the attribution of a military fortification function to this site as part of a Roman frontier may be dismissed. Interpretation as a Roman trading post in the Barbaricum can also be rejected. On the other hand, interpretations as the site of a sanctuary and of the residence of a representative of the local elites are considered probable. All these interpretations indicate in the author's view that this »Roman base in the Barbaricum« was built by someone with a good knowledge of provincial Roman architecture, knowledge that must have been acquired in the course of cultural contact between Romans and Barbarians north of the lower Danube.

Übersetzung: Giles Shephard

ABBILDUNGEN

- Abb. 1** A. Popa
Abb. 2 nach Rikman 1970
Abb. 3 A. Popa, S. Musteață
Abb. 4 nach Iacob 2014
Abb. 5 Foto: Sergiu Musteață, 2007
Abb. 6 nach Popa 1997
Abb. 7 nach Popa 2001
Abb. 8 nach Trunk 1991

Bibliographie

- Anke 1998** B. Anke, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. und 5. Jh. (Berlin 1998)
- Anke 2007** B. Anke, Attila und die Hunnen. Begleitbuch zur Ausstellung Attila und die Hunnen hrsg. vom Historischen Museum der Pfalz Speyer (Speyer 2007)
- Bărbulescu 2007** M. Bărbulescu, Ein germanisches Frauengrab aus dem Legionslager von Turda, Rumänien, in: Anke 2007, 239–241
- Bemmann 2003** J. Bemmann, Romanisierte Barbaren oder erfolgreiche Plünderer? Anmerkungen zur Intensität, Form und Dauer des provinzialrömischen Einflusses auf Mitteldeutschland während des jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit, in: A. Bursche – R. Ciołek (Hrsg.), *Antyk i barbarzyńcy: księga dedykowana Profesorowi Jerzemu Kolendo w siedemdziesiątą rocznicę urodzin* (Warschau 2003) 53–108
- Bobrinskij 1991** A. A. Bobrinskij, Gornčarnye masterskie i gorny Vostočnoj Evropy (po materialam II-IV vv. n.e.) (Moskva 1991)
- Böhme 1975** H. W. Böhme, Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege. *JbRGZM* 22, 1975, 153–217
- Chrysos 1973** E. Chrysos, Gothia Romana. Zur Rechtslage des Föderatenlandes der Westgoten im 4. Jh., in: P. Miron (Hrsg.), *Dacoromania. Jahrbuch für östliche Latinität* (Freiburg 1973) 52–64
- Curta 1990** F. Curta, Zu den chronologischen Problemen der römischen Goldbarrenschätze aus Crasna (Kr. Covasna) und Feldioara (Kr. Brașov), *Dacia* N. S. 34, 1990, 269–284
- Doblhofer 1955** E. Doblhofer, Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren. Aus den *Excerpta de legationibus des Konstantinos Porphyrogenetos* ausgewählte Abschnitte des Priskos und Menander Protektor, *Byzantinische Geschichtsschreiber* 4 (Graz 1955)
- Externbrink 2007** H. Externbrink, Attila als historische Persönlichkeit, in: Anke 2007, 49–57
- Fedorov 1960** G. B. Fedorov, Naselenie Prutsko-Dnestrovskogo meždureč'ja v I tys. n. e., *Materialy i Issledovanija po archeologii SSSR* 89 (Moskva 1960)
- Fehr – von Rummel 2011** H. Fehr – Ph. v. Rummel, *Die Völkerwanderung* (Stuttgart 2011)
- Gomolka-Fuchs 1999** G. Gomolka-Fuchs, Gläser der Sîntana de Mureș-Černjachov-Kultur aus Rumänien und der Republik Moldova, in: G. Gomolka-Fuchs (Hrsg.), *Die Sîntana de Mureș-Černjachov-Kultur. Akten des Internationalen Kolloquiums in Caputh vom 20. bis 24. Oktober 1995, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 2 (Bonn 1999) 129–142
- Iacob 2014** M. Iacob (Hrsg.), *Roman Art and Civilisation – a Common Language in Antiquity. Catalog of the itinerant exhibition* (Tulcea 2014)
- Johnson 1987** A. Johnson, Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in

- den germanischen Provinzen des Römerreiches. Kulturgeschichte der antiken Welt (Mainz 1987)
- Kazanski 2013** M. Kazanski, Water Routes from the Baltic to Black Sea and Northern Barbarians in the Migration Period, in: I. Khrapunov – F.-A. Stylegard (Hrsg.), *Inter Ambo Maria: Northern Barbarians from Scandinavia towards the Black Sea* (Krisitandsand 2013) 154–176
- Kazanski 2014** M. Kazanski, Voždeskoe zachoronenie gunnskogo vremeni v Konceštach i ego kul'turno-istoričeskij kontekst, *Tractus Aevorum* 1, 2014, 24–51
- Kazanski 2015** M. Kazanski, La tombe «princièrè» de l'époque hunnique à Concești et son contexte historique et culturel, in: T. Vida (Hrsg.), *The Frontier World. Romans, Barbarians and Military Culture. Proceedings of the International Conference at the Eötvös Loránd University, Budapest, 1–2 October 2010* (Budapest 2015)
- Kazanski 2016** M. Kazanski, Vodnye puti iz Baltiki k Černomu Morju v pozdnerimskoe vremja i v epochu pereselenija narodov, *Stratum Plus* 4, 2016, 191–240
- Kolník 1959** T. Kolník, Ausgrabungen auf der römischen Station in Milanovce in den Jahren 1956–1957, in: *Limes Romanus Konferenz Nitra* (Bratislava 1959) 27–48
- Kolník 1986** T. Kolník, Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesvorlandes, *Archeologické Rozhledy* 38, 1986, 411–434
- Kulikowski 2009** M. Kulikowski, *Die Goten vor Rom* (Darmstadt 2009)
- Magomedov 1987** B. V. Magomedov, Černjahovskaja kul'tura Severo-Zapadnogo Pričernomor'ja (Kiev 1987)
- Magomedov 1991** B. V. Magomedov, Kamenka-Ančekrak. Poselenie černjahovskoj kul'tury (Kiev 1991)
- Magomedov 2001** B. V. Magomedov, Černjachovskaja kultura. Problema etnosa (Lublin 2001)
- Marcu 2009** F. Marcu, Organizarea internă a castrelor din Dacia. The Internal Planning of Roman Forts of Dacia, *Bibliotheca Mvsei Napocensis* 30 (Cluj-Napoca 2009)
- Matveev 2013** S. Matveev, Situl de epocă romană Sobari și problema fortificațiilor în mediul Sântana de Mureș – Černjachov, *Acta Terrae Fogarasiensis* 2, 2013, 35–48
- Matveev 2014** S. Matveev, Sobari, in: *Iacob* 2014, 200–203
- Matveev – Guțu 1999** S. Matveev – L. Guțu, Problema originii locuințelor černjhoziene pe teritoriul dintre Nistru și Prut, *Analele ANTIM* 1, 1999, 110–118
- Mitscha-Märheim – Nischer-Falkenhof 1929** H. Mitscha-Märheim – E. Nischer-Falkenhof, *Der Oberleiserberg – Ein Zentrum vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung*, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 2,5 (Wien 1929) 391–438
- Mitscha-Märheim – Nischer-Falkenhof 1931** H. Mitscha-Märheim – E. Nischer-Falkenhof, *Die römische Station bei Niederleis und abschließende Untersuchungen auf dem Oberleiserberge*, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 2,6 (Wien 1931) 439–469
- Ondrouch 1941** V. Ondrouch, Rímská stanica v Stupave a rímske stavební stopy v Pjuštúne, *Historia Slovaca* 1/2, 1941, 1–66
- Pitts 1987** L. F. Pitts, Roman style buildings in Barbaricum (Moravia and SW Slovakia), *OxfJA* 6, 1987, 219–236
- Popa 1997** A. Popa, Die Siedlung Sobari, Kr. Soroca (Republik Moldau), *Germania* 73, 1997, 119–131
- Popa 1999** A. Popa, Cu privire la problema așezărilor fortificate din aria culturii Sântana de Mureș-Černjahov, *Mousaios* 5, 1999, 53–69
- Popa 2001** A. Popa, Romains ou Barbares? Architecture en pierre dans le barbaricum à l'époque romaine tardive (sur le matériel archéologique du Nord-Ouest du Pont Euxin) (Chișinău 2001)
- Popa 2007** A. Popa, Frühhunnenseitliche Besiedlung zwischen Ostkarpaten und Dnestr, in: *Anke* 2007, 169–173
- Popa 2015** A. Popa, Untersuchungen zu den römisch-barbarischen Kontakten östlich der römischen Provinz Dacia, *Antiquitas* 3, 47 (Bonn 2015)
- Popa u. a. 2010** A. Popa – S. Musteață – V. Bicbaev – K. Rassmann – O. Munteanu – G. I. Postică – G. Sîrbu, Rezultate preliminare privind sondajele geofizice din anul 2009 și perspectivele folosirii magnetometriei în Republica Moldova, in: S. Musteață – A. Popa – J.-P. Abraham (Hrsg.), *Arheologia între știință, politică și economia de piață* (Chișinău 2010) 115–127
- Quast 2011** D. Quast (Hrsg.), *Weibliche Eliten in der Frühgeschichte. Internationale Tagung vom 13. bis zum 14. Juni 2008 im RGZM im Rahmen des Forschungsschwerpunktes »Eliten«*, *RGZM Tagungen* 10 (Mainz 2011)
- Rikman 1970** E. A. Rikman, Poselenie pervyh stoletij našej ery Sobar' v Moldavii. *Sovetskaja Archeologija* 2, 1970, 180–197
- Rikman 1975a** E. A. Rikman, Etničeskaja istorija naseelenija Podnestrov'ja i privilegajuščego Podunav'ja v pervyh vekah našej ery (Moskva 1975)

- Rikman 1975b** E. A. Rikman, Pamjatniki sarmatov i plemen černjahovskoj kul'tury. Arheologičeskaja karta Moldavii 5 (Kišinev 1975)
- Ščukin 1994** M. B. Ščukin, O trech putjach balto-černomorskich svjazej v pervye veka našej ery, in: A. Z. Jarovoj (Hrsg.), Drevnejšie obščnosti zemledel'cev i skotovodov Severnogo Pričernomor'ja (V tys. do n. e.–V v. n. e.) (Tiraspol' 1994) 245–247
- Šiškin 1999** R. Šiškin, Zur Siedlungsarchäologie der Černjachov-Kultur, in: G. Gomolka-Fuchs (Hrsg.), Die Sântana de Mureș-Cernjachov-Kultur. Akten des Internationalen Kolloquiums in Caputh, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 2 (Bonn 1999) 83–90
- Stoll 2001** O. Stoll, Armee und Agrarwirtschaft: die »Stationen« vor dem norisch-pannonischen Limes und die Landwirtschaft im »Freien Germanien«, in: Römisches Heer und Gesellschaft. Gesammelte Beiträge 1991–1999. MAVORS. Roman Army Reserches 13 (Stuttgart 2001) 452–511
- Tichanova 1979** M. A. Tichanova, K voprosu o dostovernosti datirovki zakrytyh kompleksov rimskimi monetami. Kratkie Soobščeniya Instituta Arheologii/Instituta Istorii Material'noj Kultury (Moskva) 159, 1979, 37–43
- Trunk 1991** M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Ein Beitrag zur architekturgeschichtlichen Einordnung römischer sakralbauten in Augst, Forschungen in Augst 14 (Augst 1991)
- von Petrikovits 1985** H. von Petrikovits, Römischer Handel am Rhein und an der oberen und mittleren Donau, in: K. Düwel – H. Jahnkuhn – H. Siems (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mitteleuropa. 1. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike, AbhGöttingen 3. Folge 143 (Göttingen 1985) 299–336

ADRESSEN DES AUTORS

PD Dr. Alexandru Popa
Nationalmuseum der Ostkarpaten
Strada Gábor Áron 16
520008 Sfântu Gheorghe, Rumänien
alex.popa@mncr.ro
Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte
Universität Regensburg
Universitätsstr. 31
93053 Regensburg, Deutschland
alexandru.popa@ur.de